

✘ VIS-À-VIS

« Beschränkung als Bereicherung »

Er ging an die Kanti, machte die Rekrutenschule und studierte an der ETH Zürich Umweltnaturwissenschaften. Er treibt gerne Sport – Mountainbike, Snowboard, Jogging. Und: Er bloggt. Ein ganz normaler junger Mensch also. Nicht ganz. Denn er ging ins Kloster und wurde Mönch.

Einen Menschen – auch einen Mönch – von 32 Jahren stellt man sich vielleicht in Jeans vor. Selbstverständlich mit einem Smartphone in der Hand. Und mit der Absicht, noch schnell die Mails zu checken oder ein WhatsApp abzusetzen, bevor das Gespräch beginnt.

Bruder Paul sitzt mir in der Kleidung der Benediktiner gegenüber, der Tunika mit Skapulier. Er macht mir nicht den Eindruck, als ob er – wie viele seiner Jahrgänger – permanent zwischen der digitalen und der realen Welt hin- und herpendle. Auch scheint er nicht vom Teufel besessen zu sein, der uns unblässig «Tempo, Tempo» ins Ohr flüstert.

Ohne Aufgeregtheit spielte sich auch die Kindheit und Jugend meines Gegenübers ab. Er wird am 25. März 1983 geboren, wächst in Neuheim ZG auf. Kindergarten und Primarschule im Dorf mit 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern, Gymnasium in der Stadt Zug, eine halbe Busstunde entfernt.

Christian, so der Taufname von Bruder Paul, war ein Sandwichkind – eingemittelt zwischen Daniel (*1977) und Andrea (*1980) und den Zwillingen Roman und Marius (*1987). Der Vater war Apotheker und betrieb in Baar ein eigenes Geschäft, die Mutter hatte alle Hände voll zu tun mit dem Haushalt und den Kindern und als gelernte Kindergärtnerin die besten Voraussetzungen dafür.

Christian eiferte beruflich weder der Mutter noch dem Vater nach. «Ich war eigentlich vielseitig interessiert», sagt er. Dennoch musste er den Fächer gleich zweimal einschränken. Das erste Mal beim Eintritt in die «Kanti», als er sich für den Matura-Typus C entschied (mit Mathematik als Hauptfach). Das zweite Mal, als das ganze gymnasiale Bildungssystem umgestellt und damit einhergehend die Zeitdauer bis zur «Reife» von sieben auf sechs Jahre verkürzt wurde. Christian entschied sich für Biologie und Chemie als Schwerpunktfächer – im Wissen, dass «die Biochemie in den pharmazeutischen Bereich hineinreicht» und damit in das Berufsfeld des Vaters.

«Nautik» stand als Schwerpunktfach nicht zur Auswahl. Christian hätte wohl sofort Kurs darauf genommen, denn bis zum Eintritt in die Mittelschule schwebte ihm vor, Kapitän zu werden. Nicht wegen der Nähe zum Zugersee und Aegerisee, sondern «weil ich viel «Lego» gespielt habe» und ein «Lego»-Boot zum Repertoire der vielen, vielen bunten Steinchen gehörte.

Wie im Gymnasium erlebte Bruder Paul auch im Militär das Ende einer Ära. Er besuchte die Radfahrer-Rekrutenschule (RS) – die letzte Radfahrer-RS. Zwei Jahre später wurden die radfahrenden Truppen der Schweizer Armee aufgelöst.

Im Sommer 2001 hatte Bruder Paul die Matura gemacht, im Herbst desselben Jahres hatte er das Militär hinter sich – Zürich und seine ETH erwarteten ihn. Was Bruder Paul ganz genau wusste: dass er die naturwissenschaftliche Richtung einschlagen will. Was ihm im Weg stand: die Antwort auf die Frage, was er genau studieren will. Und was zu jenem Zeitpunkt noch in weiter Entfernung lag: Disentis und der Eintritt ins Kloster.

Auf der Agenda standen 2001 bis 2003 das Grundstudium an der ETH, 2003 bis 2005 ein Zwischenjahr mit Auslandsaufenthalt und nochmals eines mit Zivildienst, 2006 der Bachelor an der ETH, 2007 bis 2009 das Masterstudium an der ETH. Zwischen- durch – 2006/2007 – studierte er als Laie ein Jahr Theologie und Philosophie an der Universität Lugano.

Ab 2010 begann Bruder Paul mehr und mehr sein weiterer beruflicher Werdegang zu interessieren und zu beschäftigen, um nicht zu sagen, zu quälen.

Bruder Paul stammt aus einer, wie man sie zu bezeichnen pflegt, «religiösen Familie». Die Kinder wurden ebenfalls religiös erzogen. Bruder Paul diente als Ministrant – an Sonntagen und Feiertagen in einem Kloster. Bis 2010 – Bruder Paul war 27 Jahre alt –



Foto Gian Ehrenzeller, Keystone

Bruder Paul Tobler: «Der heilige Benedikt und die Benediktiner kamen für mich völlig überraschend.»

«dachte ich jedoch nie ernsthaft an einen geistlichen Beruf, obwohl ich zwischendurch Theologie studierte und im Kloster war».

«Das Kloster» war weder Einsiedeln noch Disentis. Vielmehr weilte er vier Monate im Kloster bei der «Gemeinschaft der Seligpreisungen» in Zug. Das war 2005 – «ein Jahr der Suche und der Unklarheit», wie es Bruder Paul bezeichnet.

«Ich habe mich schwergetan»

Die Suche und die Unklarheit setzten sich nach Abschluss des Studiums fort. «Als primäre Möglichkeit» dachte Bruder Paul an eine Tätigkeit als Wissenschaftler – sei es in der naturwissenschaftlichen Forschung oder in der Wirtschaft. Damit hätte er einen ähnlichen Weg eingeschlagen wie sein Bruder, der als Ingenieur bei einer Rückversicherungsgesellschaft tätig ist und sich dort mit wirtschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzt.

Bruder Paul fühlt sich nach dem Studium ähnlich wie vor dem Studium, wenn er sagt: «Ich habe mich schwergetan», und anfügt, «eine gewisse Unruhe» für sein Vorhaben verspürt zu haben.

Bruder Paul verordnete sich eine Woche Schweige-Exerziten bei den Jesuiten – im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn in Edlibach ZG. Dabei hat «die ganze theologische Frage im Hinterkopf mitgeschwungen – wie eine feine Unruhe». Dazu kam «das Ver-

antwortungsgefühl, das klären zu müssen». Nicht zuletzt ausgelöst durch die Mutter, die interessierte, ob er weiterhin Theologie studieren wolle oder ob es damit vorbei sei.

Bruder Paul ging die Exerziten so an, dass er die beruflichen Möglichkeiten ins Auge fasste – und ins Gebet einschloss. Er erinnert sich: «Alles war sehr ruhig in mir.» Bis ihn der Exerzitenmeister – Pater Christian Rutishauser, ein Freund der Familie – sozusagen ins Gebet nahm und ihn ermunterte, sich «einmal grundsätzlicher zu prüfen», nämlich in Richtung Lebensform.

«Nichts ahnend» willigte Bruder Paul ein. Und dann ist «es» passiert. Bruder Paul scheint einen Zeitsprung rückwärts zu machen, er hält inne, sucht einen Moment nach den richtigen Worten, beendet das Schweigen mit der rhetorischen Frage: «Wie soll ich es beschreiben?», um darauf zu sagen: «Dann hat schon am nächsten Tag der Blitz eingeschlagen.»

Bruder Paul nennt es «ein markantes Erlebnis». Und ein markantes Erlebnis ist es auch für mich, wie Bruder Paul seine Bibel, der man die eifrige Benutzung ansieht, aus den Tiefen seiner Tunika hervorholt und zu erzählen beginnt. Vom reichen Jüngling, der zu Jesus geht und ihn fragt, was er machen solle.

«Der reiche Jüngling» und Bruder Paul sind sich in der Bibelmeditation begegnet. Es war «die Stimme Gottes, die mich durch das Bibelwort ansprach».

Bruder Paul verliess das Exerzitienhaus. Er sog die frische Luft auf, er genoss die verschneite Natur, und er unternahm einen Spaziergang Richtung Gubel – jenem Ort, wo er einst ministriert hatte.

Was war genau geschehen? Bruder Paul bezeichnet es als «etwas Irrationales» – aber auch als etwas, das ihn «stark anregte» und herausforderte und aufwühlte. Denn «ich durfte die Nähe zu Gott in einem Mass spüren, das eindeutig übernatürlich ist – ein Geschenk, das nicht jeder erhält».

In der Rückschau sei das Ganze klar und eindeutig, unmittelbar jedoch «nicht so einfach» gewesen. Vielmehr sei ein Prozess ausgelöst worden, der schliesslich Klarheit schaffte. In dieser Zeit habe er zahlreiche Gespräche geführt, dazu sehr viel gebetet.

Nach den Exerzitien begab sich Bruder Paul in die geistliche Begleitung von Pater Klemens Ulrich in Zug. Er erlebte die Geborgenheit der Gemeinschaft – im Kreis der kirchlichen Jugend und ganz speziell am Weltjugendtag in Madrid, im Kreis seiner Familie, im Kreis seiner Mitstudenten am Priesterseminar in Chur.

Dort absolvierte Bruder Paul 2010 das Einführungsjahr, «das mir sehr gut gefallen hat». Er spricht davon, wie er sich vom geistlichen Leben weiterhin angezogen fühlte, wie also – wie einst beim Studium – zwar die Richtung stimmte, wie er aber weiterhin mit sich rang, «weil ich bis zum Schluss spürte, dass etwas noch nicht richtig ist».

Der heilige Benedikt lehrte seine Mönche, Gott zu suchen als Beruf

Die Vorstellung, Pfarrer in einer Gemeinde zu sein, «hat mich irgendwie gestresst und bedrängt».

Bereits hatte sich Bruder Paul für die Fortsetzung des Theologiestudiums in Luzern angemeldet, als er im Juli 2011 ein zweites wegweisendes Erlebnis haben durfte. «Im persönlichen Abendgebet hat mich der Hymnus vom heiligen Benedikt getroffen; er lehrte seine Mönche, Gott zu suchen als Beruf.»

Bruder Paul erinnert sich: «Es hat mich wirklich getroffen. Meine Berufung bestand eben nicht darin, Hirte in einer Pfarrei zu sein. Plötzlich ist alles weggefallen. Geblieben ist das geistliche Leben, das mich angezogen hat.»

Die Überraschung ist aus Bruder Paul noch Jahre später deutlich herauszuhören, wenn er sagt: «Der heilige Benedikt und die Benediktiner kamen für mich völlig überraschend.» Am Priesterseminar habe er nie an die Benediktiner gedacht. Und als ob er mit dieser Aussage einen Erklärungsnotstand ausgelöst hätte, fügt er an: «Ich habe die Benediktiner als sehr spannend und sehr sympathisch wahrgenommen – es war ein Aha!-Erlebnis.»

Nachher war alles «in einem gewissen Sinn einfach». Zumal Bruder Paul ein paar Mal an der Jugendvigil in Disentis teilge-

nommen hatte, bei diesen Gelegenheiten mit Pater Bruno Rieder in Kontakt gekommen war und ihn sein geistlicher Begleiter auf-forderte, in Disentis anzurufen.

Bruder Paul ging am 2. August 2011 ins Kloster Disentis. Die erste Woche nahm er wie ein normaler Gast am Gebet und am Leben der Mönchsgemeinschaft teil. Die zweite Woche absolvierte er Exerzitien bei Pater Bruno.

Zum Schluss wurde er gefragt, ob er sich gleich entscheiden wolle. Bruder Paul bat um ein wenig Zeit, um zu beten, um hinzuhören, um Gottes Willen zu suchen. Dies tat er u. a. in Madrid im Rahmen des Weltjugendtages.

Am 8. September 2011, dem Festtag von Mariä Geburt – Bruder Paul weilte im Ferienhaus seiner Eltern in den Walliser Bergen –, entschied er sich für Disentis, «auch wenn es immer noch ein bisschen ein Sprung ins kalte Wasser» war.

Am 22. Oktober 2011 trat er ins Kloster Disentis ein. Nun begann die Zeit der Kandidatur, die ein halbes Jahr dauerte. Darauf folgten die Einkleidung, das Noviziat (ein Jahr) und im April 2013 die zeitliche Profess (drei Jahre).

Nun ist auch diese Zeit vorüber: Bruder Paul legt die feierliche, die ewige Profess ab – am Samstag nach Ostern, am 2. April, am Todestag von Papst Johannes Paul II.

Ein junger Mann, der sich von seinen Eltern und vom weltlichen Leben verabschiedet, um ins Kloster zu gehen. Wer diesen Weg nicht aus eigener Erfahrung kennt, kann sich keine richtige Vorstellung davon machen. Deshalb fragen wir Bruder Paul.

Wie es seine Art ist, hält Bruder Paul die Antwort für einen Moment zurück. Dann sagt er: «Die Zeit bis zu meinem Eintritt war emotional sehr intensiv – aber auch sehr schön und spannend. Es hat in mir gearbeitet, und ich war bereit. So ist es mir leicht gefallen, loszulassen.»

Die 90 Minuten, die wir für unser Gespräch geplant hatten, sind längst vorüber. Bruder Paul schaute die ganze Zeit nicht ein einziges Mal auf die Uhr – und auch nicht auf sein Smartphone. Er besitzt nämlich gar keines (mehr). Unmittelbar vor seinem Eintritt ins Kloster, bevor er sich von seinem Vater verabschiedete, hat er ihm das Gerät in die Hand gedrückt – ein Akt mit Symbolik, die seinem Vater sehr naheging, ohne dass es Bruder Paul in jenem Moment bewusst gewesen wäre.

Bruder Paul vermisst sein Mobile nicht. Denn «das Kloster mit seinen Beschränkungen ist ein kostbares Gut». Und ganz der Mathematiker und Naturwissenschaftler, der er nicht nur war, sondern als Lehrer weiterhin ist, bringt er das klösterliche Leben auf folgende Formel: mehr Stille, weniger Erreichbarkeit, weniger Störung, weniger Reize, mehr Konzentration für anderes.

Beweise? Der anschaulichste ist Bruder Paul selber. ❖

Andreas Prokesch

Der reiche Jüngling — Aus dem Markusevangelium

- 17 Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?
- 18 Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut ausser Gott, dem Einen.
- 19 Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!
- 20 Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.
- 21 Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!
- 22 Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein grosses Vermögen.
- 23 Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!
- 24 Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!
- 25 Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.
- 26 Sie aber erschrakten noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?
- 27 Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.
- 28 Da sagte Petrus zu ihm: Du weisst, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.
- 29 Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat,
- 30 wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.
- 31 Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.

P.S. — Bruder Paul

Maturaarbeit – Studienfächer

Bruder Paul machte in seiner Maturaarbeit die Effizienz der Kläranlage an seinem Wohnort Neuheim ZG zum Thema. Zusammen mit seinem Chemielehrer analysierte er die Schadstoffe – mit dem Befund, dass sie für eine so kleine Anlage «anständig» seien. An der ETH Zürich studierte Bruder Paul Chemie, Biologie, Physik, Sozialwissenschaften und befasste sich mit «Systemen» wie Boden, Wasser und Luft.

Christan Tobler – Bruder Paul

Obwohl es nicht zwingend gewesen wäre, hat sich Bruder Paul bereits bei der einfachen Profess für (s)einen Klosternamen entschieden. «Paul» gehörte zu seiner Wahl, weil «mich der heilige Paulus im Suchungsprozess faszinierte».

Pädagogisches Studium – Theologisches Studium

Um am Gymnasium unterrichten zu können, studierte Bruder Paul von Herbst 2013 bis Herbst 2014 an der Pädagogischen Hochschule Thurgau in Kreuzlingen und erlangte das Lehrdiplom.

Seit Sommer 2014 setzt Bruder Paul sein theologisches Studium in Lugano fort – mit der Absicht, Priester zu werden. Diesen Sommer will er den Bachelor machen. Das Masterstudium absolviert er voraussichtlich im Ausland.

Geistliche Übungen – Christliche Spiritualität

Zum Thema Exerzitien schreibt das Lassalle-Haus (siehe Text Seite 33) auf seiner Homepage: «Ignatius von Loyola hat im 16. Jahrhundert als Mystiker und Gründer des Jesuitenordens mit den geistlichen Übungen einen bis heute einzigartigen Weg christlicher Spiritualität geschaffen. Darin wird das eigene Leben vor und mit Gott betrachtet und geordnet. Eine persönliche Beziehung zu Gott und Christus wird dabei gefunden.»

Bruder Paul: «Exerzitien und Stille waren für mich damals eine neue Entdeckung und faszinieren mich bis heute.»

Blog auf kath.ch – Blog auf fisherman.fm

Bruder Paul schreibt zwei Blogs – auf fisherman.fm als «Der Bergmönch».

Für die Hora Benedicti – die App für iPhone und Android – arbeitet er als Projektkoordinator. Und zusätzlich ist er für facebook.com/disentiserjugendvigil verantwortlich.